

Holzintarsien

Autor(en): **Baur, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **1 (1909)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heizung ausgezeichnet, so z. B. für Berghotels, nach denen hinaus der Brennmaterialtransport sehr teuer ist; sodann in elektrischen Tramwagen usw.

7. Die Gasheizung

gehört streng genommen nicht unter die Zentralheizungen, da hierbei nur eine Verteilung des Brennmaterials von zentraler Stelle aus stattfindet. Als moderne Heizung sei sie hier aber gleichwohl kurz besprochen. Die Gasheizung ist zweckmäßig für selten benutzte Räume, auch als Ergänzung von Zentralheizungen. Sie ermöglicht dank ihrer intensiven Strahlung rasche Erwärmung und kann in den Uebergangszeiten, im Frühling und Herbst, die Beheizung einzelner Zimmer allein übernehmen, derart, daß die Zentralheizung längere Zeit außer Betrieb gelassen werden kann. Bei den heutigen Gaspreisen ist Gasheizung aber sehr teuer, auch sind Feuergefährdung und hygienische Nachteile bei nicht vorzüglicher Ausführung vorhanden. Die letzten beiden Nachteile können leicht und sicher beseitigt werden, wenn die Heizanlage als Warmwasserheizung ausgebildet und dieselbe vom Keller oder einem unbenutzten Nebenraume aus mittelst eines Gasofens betrieben wird. Neuerdings werden auch Gasradiatoren hergestellt, das sind Radiatoren, welche an die zentrale Warmwasserheizung angeschlossen sind, zwischen deren Elementen man aber Gasflammen entzünden kann. Dadurch erwärmt sich das Wasser in dem betreffenden Heizkörper; die strahlende Wärme der Gasheizung kommt nur noch teilweise zur Geltung, dafür die milde Wärmewirkung des Warmwasserradiators. Dabei ist die Heizwirkung auf das betreffende Zimmer beschränkt, d. h. die übrigen Teile der Warmwasserheizung bleiben kalt.

Alle diese Systeme haben ihre besondern Eigentümlichkeiten, Vorzüge wie Nachteile; keines kann Anspruch erheben in allen Fällen das geeignetste zu sein. Andererseits ist auch jede zu erstellende Anlage eine Aufgabe für sich, die eingehendes Studium nötig hat. Als Sachverständige hierfür können nur praktisch und theoretisch ausgebildete Fachleute betrachtet werden.

Der Erfolg solcher Anlagen in hygienischen und ökonomischen Fragen sowie in solchen der Annehmlichkeit hängt von der richtigen Wahl des Systems als erstem, von sachgemäßer Projektierung und Ausführung als zweitem und von sorgfältiger Bedienung als drittem ab. Nur da, wo diese drei Faktoren harmonisch zusammenwirken, kann die volle Annehmlichkeit und technische wie hygienische Vollkommenheit der modernen Heizung ganz zum Ausdruck gelangen.

Holzintarsien.

Unter den verschiedenen Techniken, die beim Schmücken von Holzarchitektur im Interieur in Betracht kommen, hat wohl keine den gleichen praktischen

und ästhetischen Wert wie die Holzintarsie. Das Bemalen von Füllungen ist nur statthaft, wenn auch der Rahmen bemalt ist. Das Einlassen von Leinwandplatten oder das Aufnageln von Blechen — und wären sie von Edelmetall — steht im Widerspruch mit vernünftiger Holzbearbeitung.

Besonders die französische Art des Jugendstils liebt es, die Füllungen von Möbeln und Vertäfelungen mit Reliefdarstellungen in Holz zu schmücken. Abgesehen davon, daß solche in peinlichen Einzelheiten ausgeführte Bildhauerarbeiten kaum zu reinigen sind, wirken sie auch stets schwer und profzig. Vor dem Relief hat die Holzintarsie den entschiedenen Vorteil, daß sie als Brett und somit konstruktiv logisch wirkt. Sie bildet auch kein Hindernis beim Reinigen, Wischen und Polieren des Holzes. Ihr dekorativer Wert beruht darauf, daß sie architektonisch wichtige Flächen eines Interieurs durch Linien und Farben belebt. Diese Farben haben den Vorzug, daß sie natürliche Holzfarben sind und somit nicht hart und fremd neben der Holzarchitektur stehen.

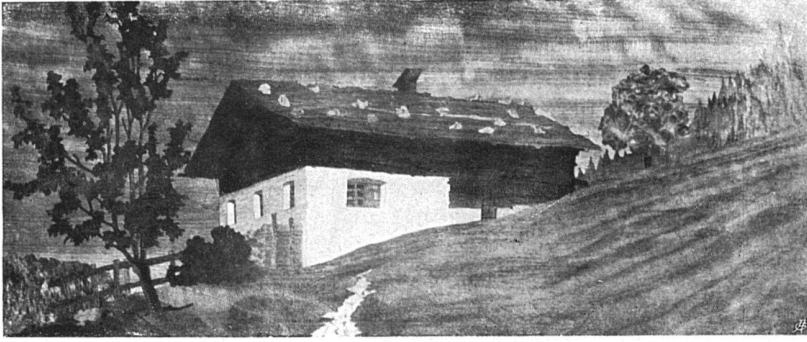
Daher hat auch schon die alte Möbelfunst die schöne Struktur und Farbe der feinen Hölzer benützt, um Einlegearbeiten herzustellen. Rein ornamentale Verwendung war dabei das Häufigste; doch sind auch Landschaften und andere Darstellungen auf den Füllungen von Möbeln nicht selten.

Die Arbeiten von Gottfried Straßer in Grindelwald, von denen dieses Heft drei Abbildungen bringt, sind mit großer kunstgewerblicher Fertigkeit von Hand gemacht. Die beiden kleineren können als Türfüllungen oder Supraporten Verwendung finden; die größere, die 52 zu 47 cm mißt, als Füllung eines Möbeln. Die drei Landschaften sind geschickt ausgeführt und der Technik gemäß vereinfacht. Die Verwendung kleiner Flächen und unruhiger Linien wurde vermieden und die dekorative Wirkung in der Verteilung der Farbe nach großen Massen gesucht. Die Holzarten erscheinen mit Rücksicht auf das Darzustellende trefflich gewählt. Eine abwechslungsreiche, etwas fleckige Maserierung bringt zum Beispiel den lebhaft bewölkten Abendhimmel über dem Bachalpsee ausgezeichnet zum Ausdruck, während für den still daliegenden See selbst ein ganz ruhig gezeichnetes Stück gewählt wurde. Die Maseren auf der Wiese vor dem „Berghäuschen“ kennzeichnen die Geländebewegung in trefflicher Weise.

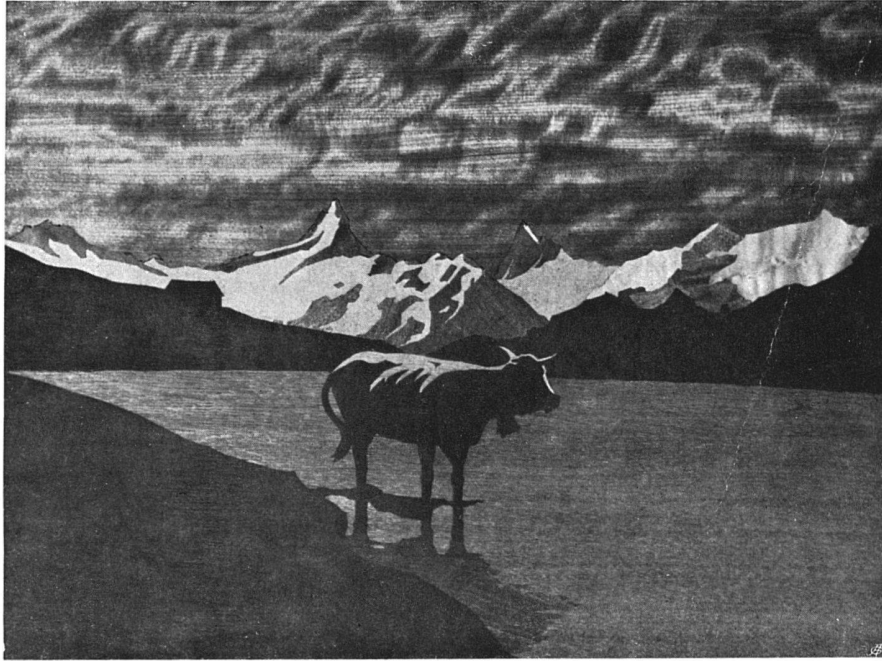
Unser Wunsch ist, daß Gottfried Straßer mit seinen Holzintarsien Erfolg habe. Die von ihm gepflegte Kunst wäre auch ein Ersatz für die Schnitzerei im Berner Oberland, die als Souvenirkunst ohne großen innern Wert und besondere äußere Verwendbarkeit doch nicht weiß, wie lange sie noch leben kann.

Zürich.

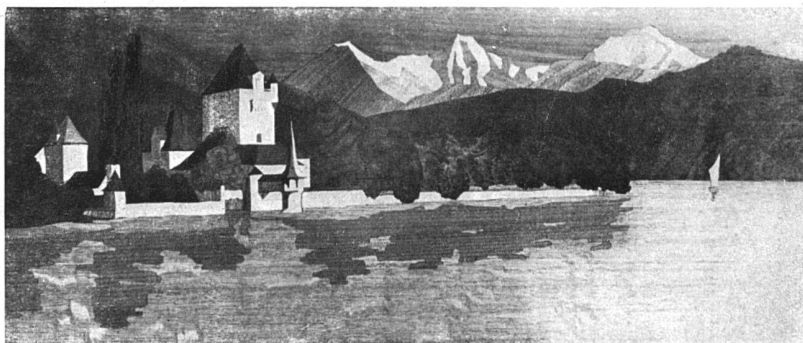
Dr. Albert Baur.



Berghäuschen



Bachalpsee am Faulhorn



Oberhofen



Gesamtansicht des Hotels „La Margna“ vom Bahnhof aus

Photographien von W.
Kuepfer, St. Moritz

Das untere Haupt-
portal. — Bildhauer-
arbeiten von W.
Schwyzmann, Zürich



Schmiedearbeiten,
ausgeführt von
Rob. Degiacconi,
St. Moritz

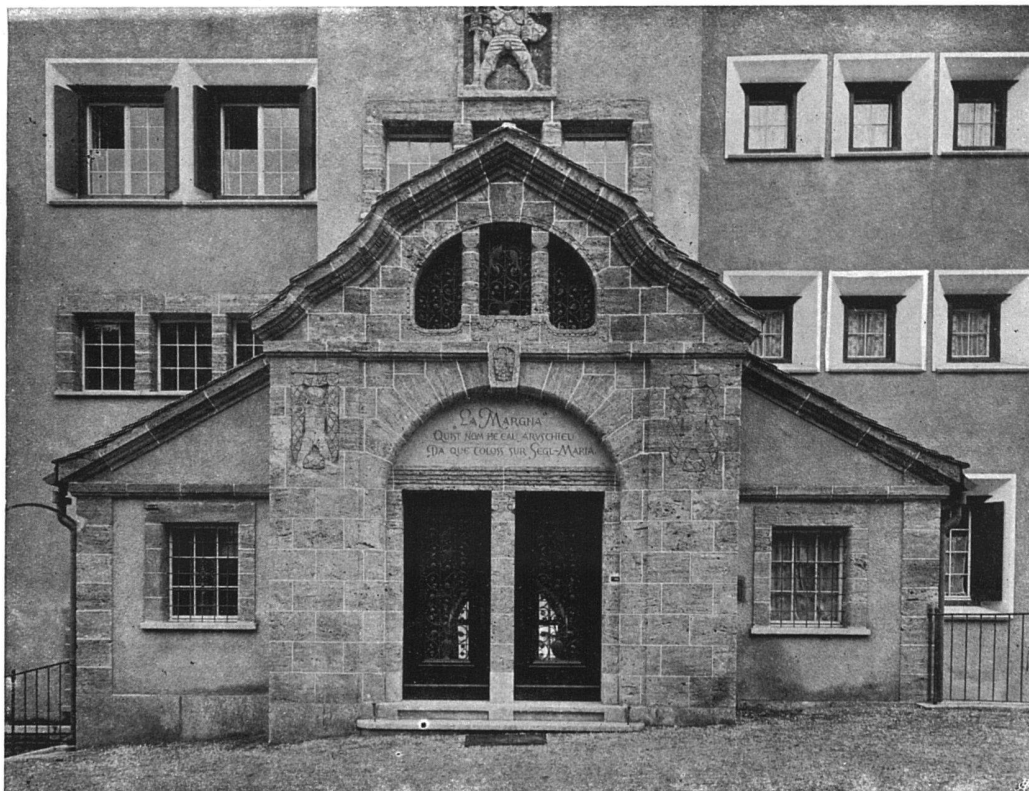
Das Hotel „La Margna“ in St. Moritz

Architekten B. S. A. Nicol. Hartmann & Cie., St. Moritz

Das Schwalbennest und die Dachfenster



Photographien von
B. Kuepfer, St.
Moriz



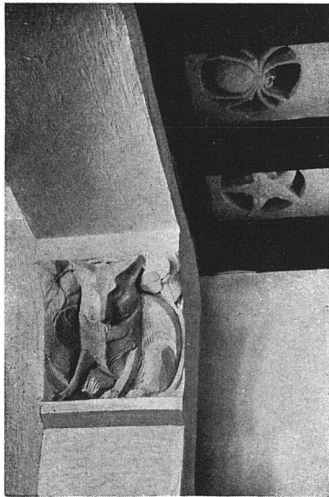
Der obere Haupteingang

Bildhauerarbeiten von W. Schwerzmann, Zürich

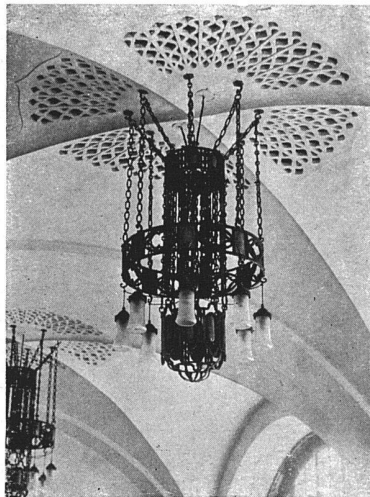
Gitterfüllungen, ausgeführt von J. Gessle, Chur

Das Hotel „La Margna“ in St. Moriz

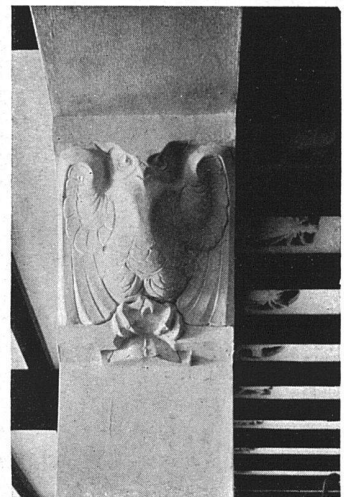
Architekten B. S. A. Nicol. Hartmann & Cie., St. Moriz



Stuckkapital und Ventilationsgitter in der Wirtsstube. — Bildhauer W. Schwerzmann, Zürich



Beleuchtungskörper in der Halle, ausgeführt von W. Egloff & Cie., Lurgi
 Photographien von W. Kuepfer, St. Moritz

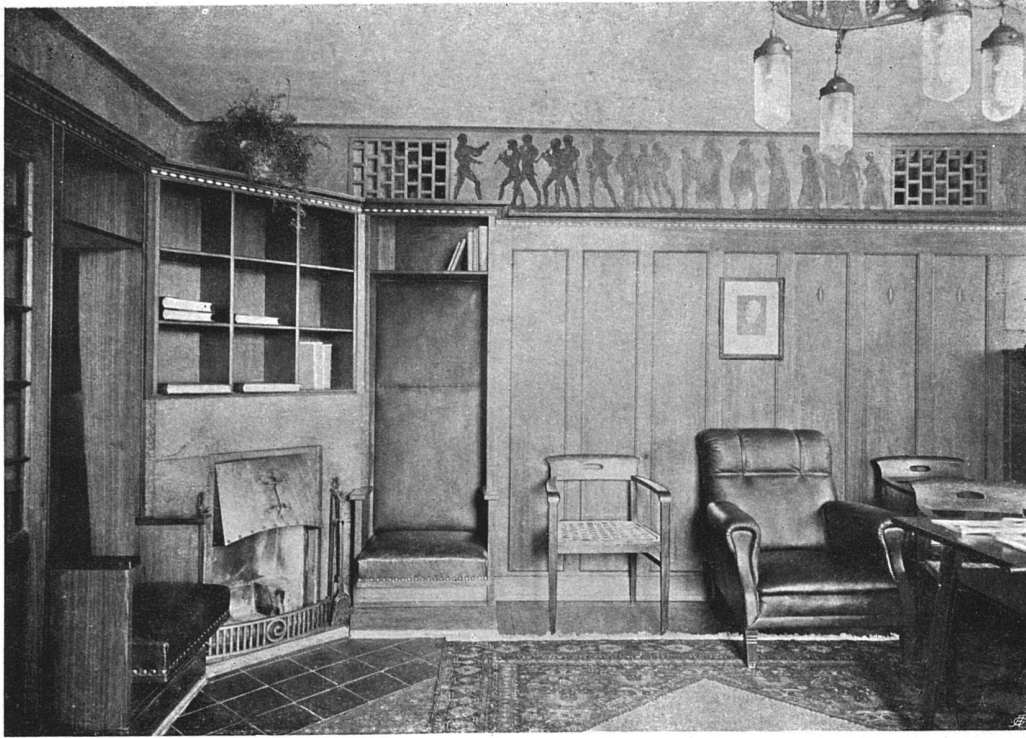


Stuckkapital und Ventilationsgitter in der Wirtsstube. — Bildhauer W. Schwerzmann, Zürich



Kamin in der Halle
 Das Hotel „La Margna“ in St. Moritz

Schmiedearbeit ausgeführt von J. Geßle, Chur
 Architekten B. S. A. Nicol. Hartmann & Cie., St. Moritz



Das Rauchzimmer

Photographien von W. Kuepfer, St. Moritz;



Die Halle

Wandgetäfel in Eichen, ausgeführt von Hartung, Zürich, Möblierung von Knuchel & Kahl, Zürich

Das Hotel „La Margna“ in St. Moritz

Architekten B. S. A. Nicol, Hartmann & Cie., St. Moritz